

## 75. AULUS GELLIUS

Aulus Gellius<sup>529</sup> lebte im 2. Jh. n. Chr. und ist höchstwahrscheinlich in Rom geboren, wobei sein genaues Geburtsdatum unsicher ist (113?, 123?, jedenfalls vor 130). Er studierte Rhetorik und Grammatik bei diversen Lehrern, unter anderem auch in Athen, wo er sich noch vor 165 n. Chr. für ein Jahr aufhielt. Dort konzipierte er auch die *noctes Atticae*, von deren zwanzig Büchern uns bis auf das achte alle erhalten sind. Die Sammlung dürfte in

den 70er Jahren ausgearbeitet und nach 179, dem Jahr von Herodes Atticus' Tod, publiziert worden sein. In diesen Büchern wurden unterschiedlichste Probleme aus Philosophie, Textkritik, Rechtswissenschaft, Sakrallehre und anderen Bereichen erörtert, und sie stellen eine reiche Fundgrube an Zitaten älterer, nicht mehr erhaltener Autoren dar, vergleichbar dem *Gelehrtenmahl* (Δειπνοσοφιστοῖ) des Athenaios von Naukratis.

### 75 T 1 Aulus Gellius *noct. Att.* 3, 9,7

<sup>2</sup>I p. 145,18–23 MARSHALL:

eadem sententia est illius quoque veteris proverbii, quod ita dictum accepimus: ‚aurum Tolosanum‘. nam cum oppidum Tolosanum in terra Gallia Quintus Caepio consul diripuisset multumque auri in eius oppidi templis fuisset, quisquis ex ea direptione aurum attigit misero cruciabilique exitu perit.

Dieses bei Johannes ZWICKER fehlende Zeugnis<sup>530</sup> ist ein weiterer Beleg für das in der Antike legendenumwobene *aurum Tolosanum*, über das ich bereits im Kommentar zu Poseidonios (FGrHist 87 F 33 = Strab. Geogr. 4, 1,13 [20 T 5]) ausführlich gesprochen habe. Da dort alles Wesentliche für das Verständnis auch der vorliegenden Stelle

Denselben Sinn hat auch jenes alte Sprichwort, das wir folgendermaßen vernommen haben: ‚Tolosanisches Gold‘ (*aurum Tolosanum*). Denn nachdem der Konsul Quintus Caepio das *oppidum* von Tolosa in Gallien geplündert hatte und es in den Tempeln des *oppidum* viel Gold gab, ist jeder, der Gold aus dieser Plünderung berührt hat, auf elende und qualvolle Weise umgekommen.

gesagt ist, beschränke ich mich hier auf einige Zusatzbemerkungen: Im unmittelbaren Kontext dieser Stelle aus dem 9. Kapitel des dritten Buches der *noctes Atticae* erklärt Gellius den sprichwörtlich gewordenen Begriff *equus Seianus*. Von diesem Pferd wird überliefert, daß es allen seinen Besitzern Verderben und Tod gebracht haben soll.<sup>531</sup> Daraus

<sup>529</sup> Zu Aulus Gellius s. DUVAL (1971) 445–447, Władysław STRZELECKI, Gellius (II.), KIP II (1979) 727 f., Klaus SALLMANN, Aulus Gellius, in: HLL 4 (1997) § 408 und ausführlicher Graham ANDERSON, Aulus Gellius: A Miscellanist and his World, ANRW II 34.2 (1994) 1834–1862, Leofranc HOLFORD-STREUVENS – Amiel VARDI (Hgg.), The Worlds of Aulus Gellius, Oxford 2004.

<sup>530</sup> Erwähnt oder kurz behandelt wird die Stelle etwa bei JULLIAN (1903b) 44 A. 2, 96 + A. 2, JULLIAN (1926) III 64 + AA. 5 f., DUVAL (1971) 446, LABROUSSE (1968) 135 f. + AA. 136; 147, NACHTERGAEL (1975) 100 A. 342, ZECCHINI (1984a) 70 A. 101, ROMAN (1987) 222, 226 A. 4, 228 A. 26, URBAN (1999) 15, RÜBEKEIL (2002) 322 A. 1488.

wiederum entstand die Redewendung „jener Mensch hat ein Seianisches Pferd“ (3, 9,6: *ille homo habet equum Seianum*), im Sinne von „er ist im Besitz einer Sache, die ihn ins Unglück stürzen wird“. Zur Illustration dieses Sprichwortes führt Gellius hier noch ein anderes von ähnlicher Bedeutung an, nämlich jenes vom *aurum Tolosanum*, das für ein zu Unrecht erworbenes Gut, welches Verderben bringt, gebraucht wurde. In wenigen Worten werden dann noch die Ereignisse genannt, die für die Entstehung dieses Ausdrucks verantwortlich waren. Hierüber informieren zum Teil wesentlich ausführlicher Poseidonios/Strabon, Cassius Dio, Iustinus und Orosius.<sup>532</sup> Gellius hingegen, der ja keine historiographischen Intentionen verfolgt, beschränkt sich auf das Notwendigste. Genannt werden lediglich der maßgeblich beteiligte Konsul Q. Servilius Caepio, der Ort des Geschehens Tolosa (j. Vienne-Toulouse) und die in den dortigen Tempeln aufbewahrten Mengen an Gold, dessen Plünderer allesamt ein qualvolles Ende gefunden haben sollen. Auch wenn bei Gellius weitere Details, wie die Herkunft des *aurum Tolosanum* aus Delphi, nicht erwähnt werden, gehört er mit Timagenes, Cassius Dio, Iustinus und Orosius zweifellos zu den Vertretern der Vulgata.<sup>533</sup> In dieser bald nach den Ereignissen in Südgalien herausgebildeten Version wurde die Niederlage des Caepio bei Arausio und sein ruhmloses Ende im Exil als Bestrafung für das in Tolosa an den Tempelschätzen verübte Sakrileg interpretiert. Und gerade diese unhistorische und moralisierende Deutung findet sich deutlich auch bei Gellius wieder.<sup>534</sup>

Dank der erhaltenen Parallelberichte können wir uns eine Vorstellung davon machen, wie es zur Genese dieser Redensart gekommen ist. Daß das *aurum Tolosanum* tatsächlich als sprichwörtlicher Begriff in Verwendung war, erfahren wir jedoch nur hier bei Aulus Gellius. Interessant ist in diesem Zusammenhang vielleicht auch, daß dieses Sprichwort noch im beginnenden 19. Jahrhundert nichts von seiner Anschaulichkeit verloren hat, denn in seinen *Mémoires d'Outre-Tombe* konnte CHATEAUBRIAND von sich selbst sagen: „J'ai certainement de l'or de Toulouse, à en juger par les désastres de ma vie; qui plus que moi a cependant respecté le temple d'Apollon.“<sup>535</sup>

Für die mit dem *aurum Tolosanum* verknüpften religionshistorischen Probleme gibt die Gelliusstelle jedenfalls nicht viel her. Als Herkunftsort des Goldes – von Silber ist gar nicht mehr die Rede – werden Tempel im Plural genannt (*multumque auri in eius oppidi templis*). Dieser Angabe widersprechen zum Teil die parallelen Nachrichten bei Poseidonios/Strabon, Cassius Dio, Iustinus und Orosius. Bei der Frage nach dem oder den (sakralen?) Aufbewahrungsorten der tolosanischen Schätze verdient m. E. lediglich die bei Strabon erhaltene Schilderung des Poseidonios Vertrauen. Die diesbezüglichen Behauptungen bei den Vertretern der Vulgata besitzen hingegen keinen Quellenwert.<sup>536</sup> Auch über den genaueren Zweck der Edelmetalldeponierungen wird bei Gellius nichts gesagt. Er dürfte sie jedoch offensichtlich als Weihegaben verstanden haben, deren Schändung Caepio in der Folge zum Verhängnis wurde.

<sup>531</sup> Aul. Gell. noct. Att. 3, 9,3: *sed eundem equum tali fuisse fato sive fortuna ferunt, ut quisquis haberet eum possideretque, ut is cum omni domo, familia fortunisque omnibus suis ad interfectionem deperiret.*

<sup>532</sup> Poseid. FGrHist 87 F 33 = Strab. Geogr. 4, 1,13 [20 T 5], Cass. Dio 27, 90 [85 T 3], Iust. 32, 3,9–11 [108 T 6], Oros. 5, 15,25 [121 T 3]. – Eine Anspielung auf das *aurum Tolosanum* findet sich möglicherweise auch in einem Fragment Varros (Sequeulixes F 474 BÜCHELER [25 T 1]), dessen Deutung jedoch umstritten ist.

<sup>533</sup> Timagenes FGrHist 88 F 11 = Strab. Geogr. 4, 1,13 [20 T 5], Cass. Dio 27, 90 [85 T 3], Iust. 32, 3,9–11 [108 T 6], Oros. 5, 15,25 [121 T 3]. – Zur Kritik an dieser Version s. Poseid. FGrHist 87 F 33 [20 T 5].

<sup>534</sup> S. dazu LABROUSSE (1968) 135 + A. 136, ZECCHINI (1984a) 70 + A. 101, KISTLER [2009] 267 + A. 88.

<sup>535</sup> Zitiert nach LABROUSSE (1968) 136 A. 148; vgl. ROMAN (1987) 228 A. 27.

<sup>536</sup> Poseid. FGrHist 87 F 33 = Strab. Geogr. 4, 1,13 [20 T 5], unsere erwiesenermaßen beste Quelle hierfür, nennt als Aufbewahrungsort der Edelmetallbaren zum einen Heiligtümer (τὰ μὲν ἐν σηκοῖς) und zum anderen heilige Teiche (oder Sümpfe) (τὰ δ' ἐν λίμναις ἱεραῖς). Zusätzlich erwähnt er noch ein Heiligtum in Tolosa, in dem besonders viele Weihegaben niedergelegt worden waren (ἐν δὲ τῇ Τολώσσει καὶ τὸ ἱερόν ἦν ἄγιον ...). – Im Widerspruch hierzu und untereinander stehen die Angaben der sog. Vulgata: Ebenfalls von Heiligtümern im Plural (ἱερά) spricht Cass. Dio 27, 90 [85 T 3]. – Iust. 32, 3,9–11 [108 T 6] berichtet, daß die Tektosagen Gold und Silber in einem See versenkt haben (*in Tolosensem lacum mergerent*). – Nach Oros. 5, 15,25 [121 T 3] hat Caepio die Schätze aus einem Tempel eines *Apollo* geraubt (*e templo Apollinis sustulit*).

75 T 2 Aulus Gellius *noct. Att.* 15, 22,1–10

<sup>2</sup>II p. 466,13 – 467,13 MARSHALL:

Sertorius, vir acer egregiusque dux, et utendi regendique exercitus peritus fuit. (2) is in temporibus difficillimis et mentiebatur ad milites, si mendacium prodesset, et litteras compositas pro veris legebat et somnium simulabat et falsas religiones conferebat, si quid istae res eum apud militum animos adiutabant. (3) illud adeo Sertori nobile est: (4) cerva alba eximiae pulchritudinis et vivacissimae celeritatis a Lusitano ei quodam dono data est. (5) hanc sibi oblatam divinitus et instinctam Dianae numine conloqui secum monereque et docere, quae utilia factu essent, persuadere omnibus institit ac, si quid durius videbatur, quod imperandum militibus foret, a cerva esse monitum praedicabat. id cum dixerat, universi tamquam si deo libentes parebant. (6) ea cerva quodam die, cum incursio esset hostium nuntiata, festinatione ac tumultu consternata in fugam se prorupit atque in palude proxima delituit et postea requisita perisse creditast. (7) neque multis diebus post inventam esse cervam Sertorio nuntiatur. (8) tum qui nuntiaverat, iussit tacere ac, ne cui palam diceret, interminatus est praecepitque, ut eam postero die repente in eum locum, in quo ipse cum amicis esset, inmitteret. admissis deinde amicis postridie visum sibi esse ait in quiete cervam, quae perisset, ad se reverti et, ut prius consuere, quod opus esset facto, praedicere; (9) tum servo, quod imperaverat, significat, cerva emissa in cubiculum Sertorii introrupit, clamor factus est et orta admiratio est. eaque hominum barbarorum credulitas Sertorio in magnis rebus magno usui fuit. (10) memoriae proditum est ex his nationibus, quae cum Sertorio faciebant, cum multis proeliis superatus esset, neminem umquam ab eo descivisse, quamquam id genus hominum esset mobilissimum.

Sertorius, ein tatkräftiger strenger Mann und ausgezeichneter Heerführer, wußte sehr gut, wie er ein Heer zu halten und zu leiten habe. (2) Dieser erlaubte sich in höchst bedenklichen Lagen gegen seine Soldaten Lügen, wenn ihm die Unwahrheit von Nutzen schien, zeigte ihnen erdichtete Briefe als wahre vor, brauchte oft einen Traum als Vorwand, benützte falsche Religiosität, wenn diese Dinge ihm irgendwie für die Stimmung der Soldaten förderlich schienen. (3) Folgende Sache ist von ihm besonders berühmt: (4) Eine weiße Hirschkuh von außergewöhnlicher Schönheit und behendester Schnelligkeit war ihm von einem Lusitanier zum Geschenk gemacht worden. (5) Nun ließ er nicht nach (und verstand es), allen die Überzeugung beizubringen, diese sei ihm durch göttliche Fügung verliehen worden und werde auf Geheiß der Diana beseelt, mit ihm zu unterhandeln, ihm Mahnungen und Winke zu erteilen, und nützliche Ratschläge an die Hand zu geben, und wenn er irgendeinmal eine scheinbar ziemlich harte Verordnung und Zumutung an die Soldaten zu stellen gezwungen war, ließ er verbreiten, daß ihm die Mahnung dazu durch die Hirschkuh erteilt worden sei. Nach einer solchen Mitteilung gehorchten dann sofort alle willig, gleichsam wie auf einen Götterspruch. (6) Diese Hirschkuh hatte sich nun eines Tages, als ein Überfall von seiten der Feinde gemeldet wurde, durch die Hast und den Aufruhr erschreckt, auf die Flucht gemacht und sich im nächsten Sumpf verkrochen, und als sie nachher (vergebens) gesucht worden war, glaubte man, daß sie umgekommen sei. (7) Jedoch nicht viele Tage nachher wird dem Sertorius gemeldet, daß die Hirschkuh sich wieder gefunden habe. (8) Hierauf befahl er dem Überbringer dieser Nachricht darüber Stillschweigen zu wahren und untersagte ihm aufs strengste, auch nicht gegenüber einem Einzigen etwas verlauten zu lassen. Zugleich aber erteilte er ihm den Auftrag, daß er sie am folgenden Tag an dem Ort hineinlassen sollte, wo er selbst sich mit seinen Freunden aufhalten würde. Als tags darauf bei ihm seine Freunde vorgelassen worden waren, erzählte er ihnen, daß ihm im Schlafe erschienen sei, die verloren geglaubte Hirschkuh hätte sich wieder eingefunden, um ihm, wie es früher immer der Fall gewesen war, Rat zu erteilen, was geschehen müsse. (9) Darauf gab er dem Sklaven das verabredete Zeichen. Die Hirschkuh wurde freigelassen und sprang sofort in das Zimmer des Sertorius. Ein Freudenschrei erhob sich, und es herrschte Erstaunen. Und diese Leichtgläubigkeit unter den Barbaren war dem Sertorius bei wichtigen Angelegenheiten von außerordentlichem Nutzen. (10) Man

Diese Nachricht des Aulus Gellius deckt sich teilweise wörtlich mit der Darstellung bei Plutarch (Sert. 11,2 – 12,1 [59 T 15] und Sert. 20,1–5 [59 T 17]). Beide Autoren dürften hierfür Sallusts *historiae* als Quelle verwendet haben. Da die einschlägige Passage jedoch nicht erhalten ist, läßt sich nicht mehr eruieren, in welchem Umfang die Anekdote bereits bei

hat daher auch überliefert, daß von den Völkern, welche mit dem Sertorius in Verbindung standen, als er bereits in vielen Schlachten besiegt worden war, dennoch nicht ein Einziger von ihm abfiel, obgleich ein derartiger Menschen-schlag äußerst wankelmütig zu sein pflegt.

dem republikanischen Historiker ausgestaltet war und was erst auf das Konto Plutarchs respektive Gellius' geht.<sup>537</sup> Die weiße Hirschkuh des Sertorius wurde mehrfach in der antiken Literatur erwähnt, weswegen hierfür auf den ausführlicheren Kommentar zu Plutarch (Sert. 11,2 – 12,1 [59 T 15]) verwiesen sei, wo alle betreffenden Zeugnisse behandelt sind.

<sup>537</sup> Zu den Quellen dieser Gelliusstelle s. LUZ NEIRA JIMÉNEZ (1986) 207, KONRAD (1994) lii, 123 f., PAILLER (2000) 54 A. 24. S. dazu die Diskussion zu Plut. Sert. 11,2 – 12,1 [59 T 15].